
Flucht vor dem sicheren Tod

Wie die Organisation International Railroad for Queer Refugees hilft

Till Randolph Amelung

„Since the moment you realize you are gay or that you belong to an LGBT subgroup, you know that you will be discriminated against. One form of discrimination is that your identity as a human being is denied. They deny your right to be a human being, because you know that if you speak of your rights, terrible things might happen to you. Your family, your society, your government, your friends, and your workplace – all of them might do terrible things to you. Discrimination could be everywhere. Certainly, what I witnessed and experienced has always existed [in society]. The heaviest discrimination is to live under constant suppression. You cannot express who you are, what you want, or what you believe in, and you cannot talk about your sexual orientation.“

Anonymer Bericht aus dem
Iranian Queer Watch Report

2007 sorgte der damalige iranische Präsident Mahmoud Ahmadinedschad für weltweite Entrüstung, als er während einer Diskussionsveranstaltung an der Columbia-Universität in New York City höhnte, es gebe im Iran keine Homosexuellen.¹ Dass der Grund für diese Behauptung, sollte man ihr

Glauben schenken, die grausamen und menschenrechtswidrigen Gesetze der „Islamischen Republik“ sind, die gleichgeschlechtlichen Sex mit der Todesstrafe ahnden, scherte ihn nicht. Damit ist der Iran jedoch keine Ausnahme. Weltweit gibt es zwölf Staaten, deren inhumane Gesetzgebung Homosexualität mit dem Tod bestraft; in sechs davon wird diese Strafe auch tatsächlich vollstreckt. Deren überwältigende Mehrzahl befindet sich im Nahen Osten bzw. auf der Arabischen Halbinsel, wie die Karte „Sexual Orientation Laws in the World 2019“ der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA) veranschaulicht.² Gleichgeschlechtliche Sexualität und Liebe können dort nur heimlich gelebt werden – stets begleitet von der Angst vor Entdeckung. Auch Aktivismus für die Rechte von Homo- und Bisexuellen ist so weder offen noch gefahrlos möglich. Allein im Iran sind seit der sogenannten „Islamischen Revolution“ 1979 laut Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen mehr als 4000 Menschen hingerichtet worden, weil ihnen gleichgeschlechtlicher Sex zur Last gelegt wurde.³ Wer kann, versucht in ein sichereres Land zu fliehen. Für viele aus der Region ist die Türkei die erste Station auf ihrer Flucht, von der aus sie weiter nach Nordamerika oder Europa wollen.

Hier setzt die Arbeit der kanadischen Organisation *International Railroad for Queer Refugees* (IRQR) an. Die IRQR wurde 2008 von Arsham Parsi noch unter dem Namen *Iranian Railroad for Queer Refugees* in Toronto gegründet. Parsi musste als Schwuler selbst 2005 aus der „Islamischen Republik“ fliehen, als er bemerkte, dass die Polizei nach ihm fahndete. Er war bereits seit 2001 als Aktivist für die Rechte von LSBT tätig gewesen, indem er u.a. versucht hatte, zumindest im Internet Austauschmöglichkeiten zu schaffen. Sein eigener Fluchtweg führte ihn zunächst in die Türkei und knapp ein Jahr später schließlich nach Kanada. Über das United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) wurde für Parsi ein sogenanntes Resettlement-Verfahren durchgeführt, wodurch er als Geflüchteter von Kanada anerkannt wurde und dorthin weiterreisen durfte. Nach seiner Ankunft

beschloss er, eine Organisation zu gründen, die sich darauf fokussiert, mit ihrer Arbeit Leben zu retten. Heute hat das IRQR als anerkannte Wohltätigkeitsorganisation seinen Sitz in Toronto und besteht aus einem neunköpfigen Team, inklusive Gründer Parsi. Wesentlicher Kern ihrer Mission ist die Linderung der Not sowie die Beratung von LSBT-Geflüchteten in der Türkei, die in einem sicheren Drittland Asyl suchen sowie daran anschließend auch Begleitung in der Anfangszeit im neuen Land. Leitend ist für das IRQR dabei das Wohl ihrer Zielgruppe, um ihnen zu einem Leben in Sicherheit zu verhelfen. Das Einkommen für diese Arbeit wird hauptsächlich durch Spenden aus dem In- und Ausland sichergestellt, wobei der Anteil ausländischer Spenden bedeutend höher ausfällt. Zur Veranschaulichung seien hier Zahlen aus dem Jahresbericht 2019 angeführt: 11.355 kanadische Dollar wurden in Kanada gespendet, 31.787 kanadische Dollar erreichten die IRQR aus dem Ausland.⁴ 2018 konnte die von Kanada anerkannte IRQR ihren Zuständigkeitsbereich in der Betreuung von LSBT-Geflüchteten auf türkischem Boden ausweiten und ist nicht mehr nur für Geflüchtete aus dem Iran zuständig, sondern auch für diejenigen aus anderen Herkunftsländern.⁵ Dies spiegelte sich in der Namensänderung von „Iranian“ zu „International Railroad for Queer Refugees“, die ebenfalls 2018 erfolgte.⁶ Parsi selbst gab bei der Gelegenheit einen kurzen Einblick in Reaktionen auf seinen zu dem Zeitpunkt 18 Jahre währenden Einsatz für Menschenrechte. So habe er nach seiner Flucht aus der „Islamischen Republik“ und wegen seiner Arbeit für IRQR Todesdrohungen von Regimetreuen auch in Europa und Nordamerika erhalten und sei Ziel rufschädigender Kampagnen geworden.⁷

Wie arbeitet IRQR? Die Organisation betreut LSBT-Geflüchtete, die von der Türkei aus in andere Länder weiterziehen wollen, um dort Asyl zu suchen. Die wichtigste Möglichkeit hierfür ist das besagte Resettlement-Programm des UNHCR, das es den Angehörigen besonders schutzbedürftiger Gruppen ermöglichen soll, legal in ein für sie sichereres Land einzureisen und dort als Geflüchtete anerkannt leben

zu dürfen. Resettlement steht explizit auch LSBT-Individuen offen; 29 Staaten nehmen Betroffene inzwischen über dieses Programm auf. Allerdings ist es laut der offiziellen UNHCR-Webseite nicht möglich, sich hierfür individuell anzumelden. Vielmehr erfolgt die Auswahl im Zusammenspiel zwischen lokalen Behörden, dem UNHCR und weiteren ausgewählten Akteuren, zu denen in der Türkei die IRQR zählt. Um einen möglichst fairen und transparenten Ablauf dieses Auswahlverfahrens zu gewährleisten, hat das UNHCR Standards entwickelt. Die Einzelfallprüfung anhand dieser Auswahlkriterien, ob als Geflüchtete anerkannte Personen für ein Verfahren infrage kommen, übernehmen dann die lokalen UNHCR-Büros im Erstzufluchtsland. Anschließend werden entsprechende Aufnahmevorschläge potenziellen Aufnahmestaaten unterbreitet, die letztlich die abschließende Entscheidung über die Aufnahme einzelner Geflüchteter treffen. Für LSBT-Geflüchtete sind vor allem Länder wie USA und Kanada von höchstem Interesse, denn sie wissen, dass ihnen diese Staaten nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nach dem Leben trachten werden und diese auch über vitale Communities von anderen queeren Menschen verfügen. Diese Form der Akzeptanz ist keine scheinbare, wie der „Homonationalismus“-Begriff fälschlicherweise nahelegt, sondern gesetzlich verankert.

Die IRQR hat gemäß eigenen Angaben seit ihrer Gründung bisher um die 2000 LSBT-Geflüchtete in der Türkei unterstützen können, ca. 83% von diesen konnten erfolgreich über das Resettlement-Programm in ein anderes Land ausreisen. Bis dahin ist es jedoch ein sehr langer und extrem beschwerlicher Weg. In den ersten Jahren war es noch möglich, nach zwölf bis 18 Monaten erfolgreich in das Programm aufgenommen zu werden und die Türkei zu verlassen. Durch den Syrienkrieg und die damit verbundenen enormen Flüchtlingsströme stieg die Wartezeit jedoch stark an. Wie Arsham Parsi 2019 in einem Interview mit dem Online-Magazin *Mashable* erklärte, verschärfte der sogenannte „travel ban“ Donald Trumps die Lage erheblich, weshalb Geflüchtete nun bis zu vier Jahren auf

ein erfolgreiches Resettlement-Verfahren warten mussten.⁸ Der US-Präsident erließ 2017 ein pauschales Einreiseverbot für iranische Staatsangehörige, was die Gruppe der LSBT unter ihnen in der Türkei besonders trifft, denn mehrheitlich sind diese iranischer Herkunft. Aktuell liegt die Wartezeit sogar bei bis zu sechs Jahren, wie Arsham Parsi im Telefoninterview betont.⁹ Die negativen Effekte lassen sich auch an den von der IRQR auf ihrer Webseite dokumentierten Zahlen ablesen: konnten 2014 noch 215 Personen ein Resettlement-Verfahren erfolgreich abschließen, so gelang dies 2017 gerade einmal sechs (!) Personen.¹⁰ 2020 sorgten die weltweiten Reisebeschränkungen durch die Corona-Pandemie auch noch dafür, dass bereits geplante Ausreisen auf unbestimmte Zeit verschoben wurden und die Betroffenen vorerst weiter in der für sie extrem schwierigen Lage verblieben, wie Parsi im Gespräch erklärte.

Die Situation für die oftmals jungen LSBT-Geflüchteten – die Mehrzahl von ihnen ist zwischen 16 und 35 Jahre alt – ist in der Türkei höchst prekär. Sie verfügen über kein unterstützendes soziales Netzwerk und sind von ihrer Familie getrennt, die teilweise auch noch Grund für die Flucht war. So gibt es beispielsweise wiederholt Berichte, dass Homosexuelle im Iran von Familie und staatlichen Behörden zu einem Geschlechtswechsel genötigt werden, da dort Transsexualität im Gegensatz zu Homosexualität legal ist. Einer Arbeit können die Geflüchteten in der Türkei nur illegal und zu inakzeptablen Bedingungen nachgehen. Dies führt auch dazu, dass ihr Lebensunterhalt nicht sicher ist. Durch die oft lebensbedrohlichen Umstände ihrer Flucht sind die meisten Geflüchteten auch noch traumatisiert. Parsi berichtet, dass nicht alle die Kraft haben, mehrere Jahre unter solch belastenden Umständen zu verbringen, sodass es auch zu Suiziden kommt. Zudem hat sich unter der Regierung des AKP-Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan die Lage für LSBT auch in der Türkei immer weiter verschlechtert.

Ein exaktes Bild über das Ausmaß der Verfolgung und Ermordung homo- und bisexueller Menschen im Iran lässt

sich nur schwer zeichnen. Zum einen gibt es aufgrund der repressiven Staatsgewalt keine genauen Zahlen, wie viele Menschen nun lesbisch, bisexuell oder schwul sind. Zum anderen gibt es keine freie Presse und damit auch keine unabhängige Berichterstattung von Gerichtsprozessen, die zudem auch nicht fair verlaufen. So vermischt das iranische Strafrecht alle Formen vermeintlicher Unzucht mit sexueller Gewalt, wie der Journalist Dennis Klein 2019 erörterte.¹¹ Dennoch bemühen sich Menschenrechtsorganisationen wie Human Rights Watch, Kenntnis über die Situation in der „Islamischen Republik“ zu erlangen. 2010 veröffentlichte Human Rights Watch den Bericht „We Are a Buried Generation“, Arsham Parsi ein paar Jahre später den „Iranian Queer Watch Report“.¹² Beide Papiere zeichnen ein erschütterndes Bild der Verfolgung nicht-heterosexueller Personen durch das Regime. Als weltweit agierende Lobby-Vereinigung für die Interessen von LSBT dokumentiert die ILGA mit dem jährlichen Bericht „State-Sponsored Homophobia“ staatliche Repressionen gegen Lesben, Schwule und Bisexuelle.¹³ In seinem Beitrag „LGBTI Activists Fight Denial and Erasure in the Middle East“ schreibt ein anonymes Autor für den ILGA-Bericht von 2019 viele Zeilen über Israel und paraphrasiert die Mär vom angeblichen Pinkwashing des israelischen Staates, schweigt sich jedoch über den Iran aus.¹⁴ Auch im vorherigen Text „In the Persian Gulf, Four States Still Impose the Death Penalty“ erfährt man bedauerlicherweise nichts über den Mullah-Staat.¹⁵ Dafür muss man den letzten Teil der Publikation bemühen, wo Kurzberichte nach Ländern sortiert aufgelistet sind. Im entsprechenden Artikel ist unter anderem von öffentlichen Hinrichtungen von Homosexuellen, von Polizeirazzien inklusive Massenverhaftungen, von hoher Gefährdung durch Erpressungen sowie von erzwungenen Geschlechtswechseln die Rede.¹⁶ Warum diese Sachverhalte in den zuvor benannten Texten des ILGA-Berichts ausgelassen wurden, scheint mit Logik nicht erfassbar zu sein. Es gibt Anlass zur Annahme, dass die akademischen Pseudotheorien der letzten Jahre sich hier unmittelbar niederschlagen.

Seit Jasbir Puar 2007 ihren substanzlosen, verschwörungstheoretisch anmutenden Begriff „Homonationalismus“ in die Welt gesetzt hat, durchdringt dieser immer mehr Bereiche des Aktivismus für die Rechte von LSBT. Fortschritte für diese in westlichen Ländern können mit „Homonationalismus“ nur als perfides Manöver verstanden werden, mit dem Staaten von angeblich rassistischer und „kolonialistischer“ Unterdrückung ablenken wollen, um sich im selben Zuge über sexuelle Liberalität als zeitgemäß und aufgeklärt anzupreisen.¹⁷ In Kanada ist der altgediente schwule Aktivist und Autor Tim McCaskell ein Multiplikator für diesen Unfug. In seinem 2016 erschienenen Buch *Queer Progress*, einer Mischung aus Autobiografie und politischer Agitationsschrift, schreibt er zur Anerkennung homosexueller iranischer Geflüchteter durch Kanada: „Under Stephen Harper’s Conservative government, Canada’s acceptance of gay Iranian refugees was used as a propaganda weapon to isolate Iran and to extend U.S. strategic interests in the Middle East – interests that are about money and power, not social justice.“¹⁸ Das erlebte Leid dieser Geflüchteten ist ihm hingegen offenbar weder Anerkennung noch Respekt wert – ein Beispiel für die mittlerweile konventionelle Ignoranz queeraktivistischer Kreise. Diese ist direkt auf Puar zurückzuführen, die in *Terrorist Assemblages* bereits in ihrem Vorwort moniert, dass 2005 ausgerechnet die Hinrichtung zweier minderjähriger Jungen im Iran weltweite Protestaktionen von LSBT-Organisationen zum 17. Mai initiiert hat, der seitdem als jährlicher Aktionstag gegen Homo-, Bi-, Trans- und Interfeindlichkeit begangen wird.¹⁹

Arsham Parsi antwortet auf die Frage, wie er mit solchen Diskussionen um „Homonationalismus“ und „Pinkwashing“ umgehe, dass er diese so gut wie möglich zu ignorieren versucht. Er macht klar, dass die Anhängerschaft dieser Begriffe weder Ahnung noch Erfahrung habe, wie die Lebenswirklichkeit von LSBT im Iran ist, weshalb er eine Auseinandersetzung mit ihr sinnlos findet. Bei der von diesem Milieu zur Schau gestellten eiskalten Ignoranz ist dies wohl auch das Sinnvollste. Eine ähnliche Haltung nimmt Parsi zu Vorwürfen

ein, es sei „islamophob“, in diesem Zusammenhang Kritik am Islam zu üben. Der sogenannte Gottesstaat und seine Gesetze berufen sich auf den Islam. Eine Analyse der Situation im Iran für LSBT lässt sich daher nicht schlüssig vollziehen, wenn man den Islam dabei außen vor lässt. Davon abgesehen betont Parsi, dass IRQR überkonfessionell agiere und nicht exklusiv für Konfessionslose sei. Ebenso ist er weit davon entfernt, ein ausschließlich rosiges Bild von der Situation vieler Geflüchteter in Kanada zu zeichnen. In einem Artikel auf der Webseite der Canadian Broadcasting Company (CBC) weist er auf die mitunter selbst erlebten Stolpersteine auf dem Weg zu einer sicheren Existenz im Zielland hin.²⁰ Traumata und Einsamkeit können beispielsweise weiterhin für erhebliche psychische Belastungen sorgen, und auch Rassismus kann erfahren werden.²¹

Derweil benötigen die von IRQR betreuten Geflüchteten vor allem finanzielle und personelle Unterstützung, denn die Corona-Pandemie hat die ohnehin prekäre Lage für die Geflüchteten verschärft, da auch in der Türkei immer weitere Restriktionen erlassen wurden, mit denen die Verbreitung des Virus eingedämmt werden soll. Dadurch fielen für viele unter ihnen die wenigen Möglichkeiten weg, um mehr schlecht als recht für sich selbst sorgen zu können. Umso nötiger ist es jetzt für sie, eine sichere Unterkunft, ausreichend Nahrung und andere wichtige Güter zu bekommen sowie Zugang zu gesundheitlicher Versorgung. Die IRQR und ihr Gründer Arsham Parsi bemühen sich, den Kontakt nicht zu verlieren und zuversichtlich zu bleiben.

Die Arbeit der IRQR verdeutlicht, wie praktische Hilfe und Einsatz für Menschenrechte aussehen können. In Deutschland erscheint eine derartige Organisation, die mit staatlicher Unterstützung offen für die Rechte von LSBT insbesondere im Iran eintritt, kaum denkbar, denn die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Mullahs sollen gewiss nicht getrübt werden. Auch jenseits staatlicher Organe ist man eher um andere Dinge besorgt. Im Februar 2019 warf etwa der Berliner Verein GLADT e.V., der sich für migrantische LSBT engagiert,

dem ebenfalls in Berlin ansässigen Schwulen* Museum vor, sich mit einer Infowand zu Strafen für Homosexualität in anderen Ländern „im Fahrwasser rassistischer Diskurse zu bewegen“. ²² Allerdings ist dies nicht der einzige Vorfall, der seltsame pädagogische Absichten in einem Milieu offenbart, das ansonsten „Betroffenheit“ wie eine Monstranz vor sich herträgt. Bereits 2017 hieß es seitens der beiden Verantwortlichen der ebenfalls im Schwulen* Museum gezeigten Ausstellung „The Lightest Shade of Aflatoon“ über Geschichten queerer Geflüchteter im Interview mit queer.de, dass sie es dem aus dem Iran geflohenen Schriftsteller Murtaza verwehrten, einen islamkritischen Beitrag zu präsentieren. ²³ Als Begründung führten sie an: „Als queere Menschen mit muslimischem Background, die schon eine Weile in der westlichen Welt leben, wissen wir, dass dieses Thema einem mehrheitlich weißen Publikum mit Vorsicht präsentiert werden muss, um nicht rassistische, islamophobe Ideologie zu reproduzieren.“ ²⁴ Wer eine Auseinandersetzung mit real erlebter Verfolgung unterbindet, handelt ganz sicher nicht im Sinn der Geflüchteten. Stattdessen macht man sich im Falle des Iran zum Handlanger eines diktatorischen und menschenverachtenden Regimes. Die postkolonialen Verirrungen mit ihrer Täter-Opfer-Umkehr, wie sie sich unter anderem im Begriff des „Homonationalismus“ manifestieren, interessieren sich nicht für reales Leid, sondern lassen Menschen im Stich. Um etwas zu verändern, müssen wir zunächst die Realität anerkennen und dann dementsprechend handeln. Von der International Railroad for Queer Refugees lässt sich daher eher lernen, was Lebensrettung tatsächlich bedeutet.

Literatur

- o. A., „LGBTI Activists Fight Denial and Erasure in the Middle East“, in: Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, S. 139-140.
- o. A., „Naive weiße Narrative: Warum wir keine ‚Refugee Artists‘ sein wollen“, *queer.de*, 13.05.2017, https://www.queer.de/detail.php?article_id=28818 (letzter Abruf: 26.04.2020).

- Dockray, Heather, „This Iranian activist wants to give every LGBTQ refugee a new chance at life“, *Mashable*, 04.06.2019, <https://mashable.com/article/arsham-parsi-refugees-lgbtq/?europe=true> (letzter Abruf: 27.04.2020).
- Human Rights Watch (Hg.), *We Are a Buried Generation. Discrimination and Violence against Sexual Minorities in Iran*, New York 2010.
- ILGA, „Iran“, in: Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, S. 439-443.
- ILGA, „Sexual Orientation Laws in the World 2019“, in: Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, Genf 2019, S. 536.
- IRQR (Hg.), *Iranian Queer Watch Report*, Toronto o. J.
- IRQR, *Annual Report 2019*, Toronto 2019.
- Klein, Dennis, „Richtete Iran einen Schwulen hin?“, *queer.de*, 28.01.2019, https://www.queer.de/detail.php?article_id=32850 (letzter Abruf: 26.04.2020).
- McCaskell, Tim, *Queer Progress. From Homophobia to Homonationalism*, Toronto 2016.
- Mendos, Lucas Ramón (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, Genf 2019.
- Parsi, Arsham, „The Iranian Regime Makes War on Queers“, in: *Tablet Magazine*, 27.06.2017, <https://www.tabletmag.com/jewish-news-and-politics/238465/iran-war-on-queers> (letzter Abruf: 27.04.2020).
- Puar, Jasbir K., *Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times*, Durham 2007.
- Saeed, Nazeeha, „In the Persian Gulf, Four States Still Impose the Death Penalty“, in: Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, S. 138-139.
- Segal, Daniel, „Rassismus im Schwulen Museum? Infowand sorgt für Kritik“, *siegessaeule.de*, 25.02.2019, <https://www.siegessaeule.de/magazin/4225-rassismus-im-schwulen-museum-infowand-sorgt-f%C3%BCr-kritik/> (letzter Abruf: 26.04.2020).

Endnoten

- 1 Arsham Parsi, „The Iranian Regime Makes War on Queers“, in: *Tablet Magazine*, 27.06.2017, <https://www.tabletmag.com/jewish-news-and-politics/238465/iran-war-on-queers> (letzter Abruf: 27.04.2020).
- 2 ILGA, „Sexual Orientation Laws in the World 2019“, in: Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, Genf 2019, S. 536.
- 3 Vgl. IRQR (Hg.), *Iranian Queer Watch Report*, Toronto o. J., S. 8.
- 4 IRQR, *Annual Report 2019*, Toronto 2019, S. 8.
- 5 Ebd., S. 5.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Heather Dockray, „This Iranian activist wants to give every LGBTQ refugee a new chance at life“, *Mashable*, 04.06.2019, <https://mashable.com/article/arsham-parsi-refugees-lgbtq/?europe=true>.

- com/article/arsham-parsi-refugees-lgbtq/?europe=true (letzter Abruf: 27.04.2020).
- 9 Till Amelung, Interview mit Arsham Parsi, 09.04.2020.
 - 10 Vgl. IRQR, „Our Success“, https://irqr.net/?page_id=6799 (letzter Abruf: 27.04.2020).
 - 11 Dennis Klein, „Richtete Iran einen Schwulen hin?“, *queer.de*, 28.01.2019, https://www.queer.de/detail.php?article_id=32850 (letzter Abruf: 26.04.2020).
 - 12 Human Rights Watch (Hg.), *We Are a Buried Generation. Discrimination and Violence against Sexual Minorities in Iran*, New York 2010; Arsham Parsi (Hg.), *Iranian Queer Watch Report*, Toronto o. J.
 - 13 Vgl. etwa Lucas Ramón Mendos (Hg.), *State-Sponsored Homophobia 2019*, Genf 2019.
 - 14 o. A., „LGBTI Activists Fight Denial and Erasure in the Middle East“, in: ebd., S. 139-140.
 - 15 Nazeeha Saeed, „In the Persian Gulf, Four States Still Impose the Death Penalty“, in: ebd., S. 138-139.
 - 16 ILGA, „Iran“, in: ebd., S. 439-443.
 - 17 Jasbir K. Puar, *Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times*, Durham 2007.
 - 18 Tim McCaskell, *Queer Progress. From Homophobia to Homonationalism*, Toronto 2016, S. 7-8.
 - 19 Jasbir K. Puar, *Terrorist Assemblages*, S. xi.
 - 20 Arsham Parsi, „LGBT Refugees Face Risk and Isolation even after they Arrive in Canada“, CBC, 22.03.2019, https://www.cbc.ca/cbcdocspov/m_features/lgbtq-refugees-face-risk-and-isolation-even-after-they-arrive-in-canada (letzter Abruf: 26.04.2020).
 - 21 Ebd.
 - 22 Daniel Segal, „Rassismus im Schwulen Museum? Infowand sorgt für Kritik“, *siegessaule.de*, 25.02.2019, <https://www.siegessaule.de/magazin/4225-rassismus-im-schwulen-museum-infowand-sorgt-f%C3%BCr-kritik/> (letzter Abruf: 26.04.2020). Siehe dazu auch den Beitrag von Sabri Deniz Martin in diesem Sammelband.
 - 23 o. A., „Naive weiße Narrative: Warum wir keine ‚Refugee Artists‘ sein wollen“, *queer.de*, 13.05.2017, https://www.queer.de/detail.php?article_id=28818 (letzter Abruf: 26.04.2020).
 - 24 Ebd.